

Startpreis 12,-
in Württemberg 12,-
verlegt 1920
Verlagsort Calw



Die heutige Seite
aber deren Raum
50 Bl. Die Re-

Verantwortl. H.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Die Wirkungen von Spa auf die deutsche Wirtschaft.

Ueber die Wirkung des Abkommens von Spa für den Monat August liegen jetzt amtliche Zahlen vor, die deutlich erkennen lassen, daß, wenn auch infolge davon, daß die Industrie in der Zwangslage in großem Umfang zur Verwendung von minderwertigem Erzeugnis für die Stein-

Die Eisenbahn hat im August knapp das erhaltene Volumen, was sie braucht: 1.191.000 Tonnen. Pufferkohle für die Binnenschiffahrt und die Seefischerei konnte nur in geringem Maße geliefert werden, so daß viele Dampfer still liegen.

Das Fehlen der Kohle hat auch bereits eine starke Veränderung des Nordostseeverkehrs zur Folge, was bereits Schiffe mit 8 Meilen Tiefgang (im Frieden über 11 Meter) zwingt, zu leichtern.

Besonders schwer leidet die Textilindustrie, die genügend Rohstoffe hat und deren Erzeugnisse dringend gebraucht werden. Sie ist im August mit 21,3 Prozent Kohlen, 10,7 Prozent schlesische Kohle und 18 Prozent böhmische Kohle geringer gegen Mai beliefert worden.

Sehr trübe sieht die Zukunft in der Eisenindustrie aus. Die Stahlwerke haben 12 bis 15 Prozent weniger Kohle erhalten und den Betrieb stark einschränken müssen. Die Kupferhütten, die Gasflammkohle brauchen, haben einen Anfall von 46 Prozent erlitten.

und da damit auch die Erzeugung sinkt, so wird auch die Möglichkeit der durch den Frieden von Versailles geforderten Wiederherstellung stark in Frage gestellt.

Die Wiederlieferung im August 1920 gegenüber Juli 1920 (Koks auf Kohle umgerechnet) verteilt sich nach der 'Frankf. Ztg.' wie folgt:

Table with 2 columns: Category and Quantity. Categories include Reine Industrie, Elektrizitätswerke, Gaswerke, Nichtstaatliche Bahnen, Staatsbahnen, Hausbrand (geschätzt).

Zusammen: 884.000 Tonnen.

Das Ergebnis der beiden letzten Jahre.

In der 'Frankf. Ztg.' schreibt der Abgeordnete Konrad Hausmann u. a.:

Den Missetänden, die uns in die Misjahre hineingeworfen haben, müssen wir offen ins Auge sehen. Die Regierungsgewalt ist aufs äußerste geschwächt. Die Finanz- und Währungswirtschaft ist anarcho-anarchisch. Das Meer ist aufgelöst. Von Zwangslage in Zwangslage gezwungen, hat die Autorität moralisch bis heute noch nicht neu aufgebaut werden können.

Aber es wäre trotz alledem das Verderblichste, dem Fatalismus unartig das Feld zu räumen. Manches ist in Deutschland weniger schlimm geworden, als es zu werden schien: Die Arbeitslust hat sich wieder erholt. Die Welle des Bolschewismus hat sich abgeschwächt. Der Überglauben des Räteystems läßt nach.

Aber eine Führung des öffentlichen Geistes muß in den nächsten zwei Jahren härter einsetzen, als es in dem dreijährigen Chaos der Hoffnungen, Traditionen, Enttäuschungen und Leiden möglich war. Führung auch von den Sachverständigen. Industrie und Handel haben widerspruchsvoll operiert.

Die auswärtigen Beziehungen müssen in den Mittelpunkt der Politik, aber nicht der Diskussion gestellt werden. Der Völkerbund ist ohne Deutschland ein lebender Leichnam. Für uns ist die größte Aufgabe der nächsten Ereignisse die Abstimmung in Oberschlesien. Die Sucht Frankreichs nach einem Vorwand, das Ruhrgebiet zu besetzen, zwingt zur höchsten Wachsamkeit der deutschen Politik.

Zur Geschäftslage.

Die Leitung der Vöschwerke in Stuttgart teilt in der letzten Nummer ihrer Verköstigung 'Der Vöschländer' ihren Arbeitern mit, daß sich die allgemeine Geschäftslage allgemein verschlechtert hat. Ueber die Wirkung auf den Betrieb sagt sie u. a.: So viel können wir jetzt schon sagen, daß ehemals neue Aufträge auch nicht annähernd mehr in dem Umfang eingingen, um unsere Werke damit weiterhin voll beschäftigen zu können.

Neues vom Tage.

Eine halbamtliche Konferenz über Brüssel. Berlin, 4. Okt. In der 'Deutschen Allg. Ztg.' wird über die Konferenz in Brüssel gesagt: Europa muß versuchen, sich selbst zu helfen. Deutschland braucht Hilfe. Frankreich ist die stärkste Macht des Festlandes geworden.

Wieder eine Kommission.

Berlin, 4. Okt. Der Wiederherstellungsausschuß in Paris hat eine Kommission nach Berlin abgeordnet, die prüfen soll, ob die Steuerlasten in Deutschland nicht leichter seien als die in Frankreich in irgendeinem Land, das am Krieg beteiligt war.

Landarbeiterstreik.

Berlin, 4. Okt. Auf einer Anzahl Güter der Provinz Brandenburg sind die Landarbeiter am Samstag in den Streik getreten. Sie verlangen Lohnerhöhung bis zu 20 Prozent. Bei einer Ausdehnung des Streiks ist die Kartoffelernte ernstlich gefährdet.

Die englisch-französische Entfremdung.
Mainz, 4. Okt. Die das Franzosenblatt „Echo de Rhin“ meldet, ist der englische Vertreter der Rheinlands-Kommission, Harold Stuart, zurückgetreten.

Von der Brüsseler Konferenz.
Brüssel, 4. Okt. In einer Entschließung empfiehlt der Finanzanschuß der Konferenz bezüglich der öffentlichen Ausgaben den Regierungen 1. Gleichgewicht im Staatshaushalt, 2. Reduktion der ordentlichen Ausgaben durch ordentliche Einnahmen, 3. Verminderung der militärischen Ausgaben, 4. Tilgung der schwebenden Schulden (Papiergeld) durch Anleihen. — Das hat man doch alles schon vorher gewünscht. Aber die Konferenz zeigt, wie man die Staatsentnahmen und die Anleihen beschaffen kann.

Achtstundentag in Belgien.
Brüssel, 4. Okt. (Navas.) Eine durch die Gewerkschaften der Eisenbahn- und Postangestellten einberufene Versammlung hat einstimmig eine Entschließung angenommen, worin die Annahme des Achtstundentags verlangt wird, widrigenfalls das Personal in den Streik treten werde.

Orleans, 4. Okt. (Navas.) Die Minderheit des Kongresses des französischen Arbeiterbunds (C.G.T.) hat beschlossen, einen revolutionären Ausschuß zu bilden und der dritten Internationale in Moskau beizutreten, ohne die Selbständigkeit der französischen Gewerkschaftsbewegung aufzugeben.

Glückliches Schweden.
Stockholm, 4. Okt. Der Reichshaushalt für das letzte Finanzjahr schließt mit einem Ueberschuß von über 385 Millionen Kronen ab.

Millerands Vielseitigkeit.
Paris, 4. Okt. Die Blätter melden, Präsident Millerand habe an den Beratungen zur Aufstellung des Haushalts der einzelnen Ministerien teilgenommen. Es sei das erste Mal, daß ein Präsident der Republik an der Vorbereitung des Staatshaushalts persönlich sich beteilige.

Frankreich und der Vatikan.
Paris, 4. Okt. Amtlich wird darauf hingewiesen, daß der Vatikan den Kardinal Dubois zum Erzbischof von Paris ernannt habe, ohne die französische Regierung vorher gehört oder verständigt zu haben, obgleich ein französischer Geschäftsträger beim Vatikan sei.

Krieg im Osten.
Warschau, 4. Okt. Amtlicher Bericht. Um die Ueberbleibsel der Sowjet-Armee zu vernichten, die sich nach der Niederlage der letzten Tage zurückzieht, haben unsere Truppen in der Verfolgung des Feindes den See über geschritten. Wir haben Neu-Grodno besetzt. Der Feind ist 100 bis 150 Kilometer zurückgeworfen. 10 Sowjet-Divisionen wurden vollständig vernichtet. (?) Auf dem Rückzug des Feindes wurden die Archive der dritten und vierten russischen Armee sowie mehrerer Divisionen erbeutet. Im Verlauf der letzten Operationen machten wir 42000 Gefangene und erbeuteten 180 Kanonen, 950 Maschinengewehre, 18 Panzer-Auto, drei Flugzeuge, 31 Lokomotiven, 2500 Waggons, 16 Automobile usw.

Warschau, 4. Okt. Der bolschewistische Unterhändler Hoffe hat, wie man annimmt, auf Betreiben Trojtski auf der Friedenskonferenz in Riga plötzlich neue Forderungen vorgebracht, die für Polen unannehmbar sind. Die Verhandlungen sind erneut ins Stocken geraten. Der polnische Ministerrat beschloß, Mittel aufzubringen, um die Rückkehr der vor den Bolschewisten geflo-

nen Bevölkerung nach Galizien zu unterstützen. In Stanislaw soll eine ukrainische Universität errichtet werden.

Zwischen Polen und Litauen soll ein Waffenstillstand abgeschlossen werden, nachdem eine vorläufige Grenzlinie festgelegt ist.

Spaltung der italienischen Sozialisten.
Mailand, 4. Okt. Die sozialistische Parteileitung hat sich mit 7 gegen 5 Stimmen für die Moskauer Internationale und für Ausschluß der Gemäßigten aus der Partei ausgesprochen.

Kämpfe der Spanier in Marokko.
Madrid, 4. Okt. Die spanischen Streitkräfte von Kradme haben die Gebirgsstellung der Beni-Sag besetzt. Die feindlichen Verluste betragen 27 Tote, die der Spanier 1 Offizier verwundet, 2 Soldaten tot, 2 verwundet, 2 Eingeborene tot, 17 verwundet.

Neue Unruhen in Indien.
Paris, 4. Okt. Nach dem „Rath“ wird aus Bombay gemeldet, daß in Indien Arbeiterunruhen ausgebrochen sind. Auch aus Kham werden Unruhen auf einer Teepflanzung mitgeteilt, wobei fünf Engländer, darunter der Polizeichef, schwer verwundet wurden. Die Lage sei gefährlich; man habe Truppen zusammengezogen. — Nach einer Meldung aus Simla ist das Londoner Sozialistenblatt „Daily Herald“ in Indien verboten worden.

Weltpostkongreß.
Madrid, 4. Okt. Der 7. Weltpostkongreß wurde gestern durch König Alfons XIII. mit einer Ansprache eröffnet, der die Post als ein Wahrzeichen des Friedens pries.

Streit in Spanien.
Madrid, 4. Okt. In Bilbao streiken 35000 Arbeiter. Alle Fabriken stehen still.

Vertretung der sächsischen Industrie in Berlin.
Dresden, 4. Okt. Das sächsische Arbeitsministerium wird in Berlin eine besondere Vertretung der sächsischen Industrie und der sächsischen Arbeitererschaft errichten.

Ungarische Kofalen.
Budapest, 4. Okt. D.L.Z. meldet, die ungarische Regierung beabsichtige, allen Kriegsteilnehmern, die mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurden, je 15 Joch Ackerland und Geld zur Ansiedelung zu schenken. Die Aniebler übernehmen für sich und ihre männlichen Nachkommen die Pflicht, sich lebenslanglich für den Wehrdienst zur Verfügung zu stellen. Dadurch soll ein neuer Waffenadel ähnlich dem russischen Kofaladel geschaffen werden. Die ersten Siedlungen seien bereits verteilt.

Die Konferenz in Genf.
London, 4. Okt. Nach Londoner Blättern bringt die englische Regierung darauf, daß die Konferenz von Genf zustande kommt. „Standard“ schreibt, die feindselige Haltung Frankreichs gegen Deutschland bilde eine große Gefahr für die Wiederherstellung guter Beziehungen zwischen Siegern und Besiegten.

W.B. Amsterdam, 4. Okt. Einer „Times“-Meldung aus Konstantinopel zufolge bestätigt es sich, daß Sultan Korab-ir Paschas reguläre Truppen in Stärke von 15 bis 20000 Mann die armenische Grenze überschritten und Ditz genommen haben. In Armenien herrscht große Erregung. Die Regierung von Selwam kann den Einbruch von ihrer 40000 Mann zählenden Truppenmacht kaum die Hälfte entgegenstellen, um die Nordost- und Südostgrenze des Landes nicht zu entblößen.

Ein Frühlingstraum.

— Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne. —
3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Doch das Verhängnis ereilte ihn — die Liebe kam über ihn, eine große gewaltige Macht, gegen die er kämpfte mit aller Energie, die ihm eigen war — doch vergebens — er unterlag!“

Es war in der Kirche. Schräg vor ihm saß ein junges Mädchen. Sie trug ein einfaches schwarzes Kleid und hatte einen englischen Strohhut auf dem blonden lockigen Haar. Halb aus Reugier, halb aus Langeweile beobachtete er, wie ihr Auge voller Andacht an dem Geistlichen hing. In ihrer Erscheinung prägte sich eine kindliche Unschuld und eine Bornehmtheit der Haltung aus, die ihn reapierten. Leider konnte er ihr Gesicht nicht ganz sehen; dafür entschädigte er sich reichlich durch den Anblick ihres Profils, das wunderbar rein und edel war — ein feines, gerades Näschen, ein süßer Mund und ein sanft gerundetes Kinn. Er nahm sich vor, das Mädchen nicht aus den Augen zu lassen. Nach Schluß des Gottesdienstes bewachte er sich, den Ausgang zu erreichen, und an der Kirchtür erwartete er seine Unbekannte. Schon von weitem sah er sie kommen, und er war überrascht von dem Liebreiz ihrer Erscheinung — ein entzückendes, nur etwas bleiches Gesichtchen, das von einem Paar wunderbarer Augen besetzt wurde. Er trat ihr in den Weg; unwillkürlich blickte sie zu ihm auf — groß und voll ruheten da seine Augen auf ihr, daß eine dunkle Rote das liebliche Gesicht überflutete; gleich darauf war sie im Gedränge verschwunden und so sehr er sich auch bemühte, er sah sie nicht mehr. Wüthend darüber, setzte er seinen Weg fort, darüber nachsinnend, ob er sie wohl wiedersehen würde. — Nachmittags ging er mit einem Kameraden spazieren. Das schöne Wetter hatte die meisten Leute herausgelockt, und große Scharen von Spaziergängern strömten ins Freie. Er mußte noch immer an das Mädchen denken — ihr Gesicht

und der Blick ihrer Augen wollten ihm nicht aus dem Sinn. Wer mochte sie sein?

„So schweigam, lieber Wolfsburg?“ fragte da sein Begleiter in sein Gräbeln hinein, „Sie denken wohl wieder über eine strategische Frage nach?“

„Nein, Strachwitz, nein!“ Woran ich denke, das können Sie nie erraten,“ lächelte der Angeredete.

„Na — wenn es Hartleben wäre, würde ich mit Bestimmtheit behaupten, daß mal wieder ein Weib in seinem Kopfe spule — aber Sie Cato — eher glaubte ich an den Untergang der Welt!“

„Wenn es aber nun doch so wäre?“ gab Wolf lächelnd zurück.

„Wie — höre ich recht — Sie, Wolfschen?“

„Ja, ja, ich habe heute morgen in der Kirche ein Mädchen von so verlockendem Liebreiz gesehen, wie noch kein anderes! Der Gesellschaft scheint sie aber nicht anzugehören, sonst würde ich sie kennen.“ Und er beschrieb ihr Aeußeres so anschaulich, daß Strachwitz einen leisen Pfiff ausstieß und sagte: „Ich glaube, die kenne ich und habe sie öfters gesehen.“

„Ah! Und wo, wenn man fragen darf?“

Doch Strachwitz antwortete nicht, sondern sah aufmerksam gerade aus; plötzlich bemerkte er, auf zwei junge Mädchen deutend, die ihnen gerade entgegenkamen —

„Ist es vielleicht die Kuts?“

„Ja, beim Himmel, sie ist es,“ bestätigte Wolf erregt, „haben Sie schon je etwas so Süßes gesehen?“

Das Mädchen erkannte sofort den Offizier vom Vormittag wieder und schlug vor seinem bedröckten Blick erröthend die Augen nieder. Dem Sonntag zu Ehren hatte sie ein weißes Batistkleid angelegt, in dem sie wie die verkörperte Unschuld und Reinheit aussah. Als sie vorüber war, fragte Strachwitz:

„Sie möchten also wissen, wer die Kleine ist? — Sie heißt Mary Winters und ist Puzmacherin.“

„Puzmacherin?“ Es klang sehr eintönig und fast ungläubig, wie Wolfsburg das wiederholte.

Aus Stadt und Land.

Mittwoch, 5. Oktober 1914.

Postbezahlung mittels amtlicher Wertzeichen. Da die bisherigen württ. Postwertzeichen für den amtlichen Verkehr der Staatsbehörden mit dem Ausdruck „Deutsches Reich“ künftig nicht mehr hergestellt, an ihrer Stelle vielmehr Reichsdienstmarken an die bezugsberechtigten württ. Landesbehörden abgegeben werden, kommt auch die seitherige Berechtigung der württ. Staatsbehörden, Porto, das die württ. Staatskasse zu tragen hat, in württ. Staatsdienstmarken zu erwirken, in Wegfall. Mit Wirkung vom 15. Oktober ds. Js. an dürfen daher Dienstmarken von den württ. Staatsbehörden zur Bezahlung der zu entrichtenden Postgebühren nicht mehr in Zahlung gegeben werden.

Die Leistungen der Kriegervereine. Die deutschen Kriegervereine, die 2 1/2 Millionen Mitglieder haben, verausgaben an ihre bedürftigen Mitglieder oder deren Angehörige durchschnittlich täglich 20000 Mark oder 600000 Mark im Monat. Außerdem werden für Erziehungsbeihilfen jährlich rund 400000 Mark aufgewendet und dazu noch vier Kriegerwaisenhäuser unterhalten; ein fünftes (in Posen) mußte nach dem Friedensvertrag an Polen ausgeliefert werden.

Genehmigungspflicht für den Kartoffelhandel. Um dem preissteigenden wilden Kartoffelhandel einen Riegel vorzuschieben, hat das württ. Ernährungsministerium die Genehmigungspflicht für Kartoffelgroßhändler und deren Unterkäufer verfügt. Ohne besonderen Erlaubnischein des Oberamts ist der gewerbmäßige Kartoffelaufkauf verboten. Kleinhändler haben stets eine Bescheinigung mit sich zu führen, daß sie den Kartoffelhandel angemeldet haben. Die Verfügung gilt vom 8. Oktober an.

Antsbezeichnung des Oberamtsvorsta ds. Infolge der durch die neue Besoldungsordnung eingetretenen Änderungen in den Amtsbezeichnungen wollen künftig verschiedene Oberamtsvorstände Württemberg, die schon längere Zeit den Titel Regierungsrat besaßen, wieder ausschließlich die frühere alt eingebürgerte Amtsbezeichnung „Oberamtmann“ führen. Der Oberamtmann von Gaildorf gibt dies im Amtsblatt als erster bekannt.

Der Papiergedumlauf betrug nach dem Ausweis der Reichsbank in der dritten Septemberrunde 72 255,6 Millionen Mark, davon 59 263,7 Millionen Reichsbanknoten und 12 991,9 Mill. in Darlehensausweise.

Zierische sind Feuerpflichtig. Zierische sind nach den Ausführungsbestimmungen zum Lurusfeuergesetz Feuerpflichtig. Dazu gehören nach einer Auskunft des Reichsfinanzministers insbesondere auch sogenannte Bauerntische, Klubbische, Lampentische, Rauchtische, Teetische, Bivalentische, Etagerentische usw. Alle derartigen Zierische unterliegen auch dann der Lurussteuer, wenn sie mit Platten oder Natur- oder Kunststein versehen sind. Haben derartige Zierische Kästen, die nicht durch ein Schloß verschließbar, sondern durch einen Schnapper oder durch ein Häkchen abschließbar sind, so sind sie ebenfalls steuerpflichtig.

Öffentliche Neubauten. Zur Behebung der Arbeitslosigkeit sind nach einer Berliner Meldung in den neuen Reichshaushaltsplan für öffentliche Neubauten 850 Millionen Mark aufgenommen. Auch Preußen hat für diesen Zweck 350 Millionen Mark in seinen Staatshaushalt eingestellt.

„Ja — Puzmacherin in dem Modesealon der Frau Bündel am Rolandplatz.“

„Woher wissen Sie das?“

„Von Hartleben. Sie wissen, der hat eine feine Nase und spürt alles aus. Seit März ungefähr ist die Kleine hier — aber riesig unnahbar, wie er sagt! Na, er wirds vielleicht aus Erfahrung wissen, schweigt sich aber darüber aus! Leipziger Straße 14, 2 Treppen, bei einer Witwe Müller oder Schulze wohnt sie. Das ist alles, was ich sagen kann! Schade, daß ich kein Weib bin — denn hätte von solch schönem Kinde aufgefischt bekommen, muß doch eine Wonne sein!“

So plauderte er, während Wolfsburg halb zerstreut zuhörte. Also Puzmacherin war sie — schade! Und er feuerte unwillkürlich auf. Strachwitz sah ihn von der Seite an.

„Nanu — wem galt der Seufzer? Doch nicht etwa dem kleinen Mädel von vorhin? — Sie werden ja ganz rot — ei, ei, mein lieber Freund!“ Und scherzhaft drohend hob Strachwitz den Finger. Aber des andern Gesicht war sehr ernst als er sagte: „Strachwitz, ich bitte Sie, lassen Sie das! Es tut mir weh! Das Mädchen ist so süß und hold, daß ich es auf der Stelle lieben und heiraten möchte!“

„Mensch, warum denn gleich so gründlich? Sie können die Kleine doch auch sonst lieben und anbeten! Muß man denn immer gleich an Heiraten denken? Glauben Sie, diese kleinen Mädchen denken selbst nicht daran — ach, und ich sage Ihnen, sie können so süß und heimlich lächeln! Weg doch mit der Schwerefüßigkeit, Bölschen genießen Sie Ihre Jugend, erwerben Sie sich die Kunst jener Kleinen, wenn sie Ihnen so gut gefällt — Ihnen wird es ja nicht schwer fallen. Die Weiber warten ja nur auf Sie! Jenes kleine Mädel wird Sie auch nicht gleich nach dem Standesamt fragen! So etwas liebt man wohl, aber man heiratet es nicht, und, glauben Sie, 's ist eine der größten Himmelsgaben, so ein lieb Ding im Arme zu haben!“ (Fortsetzung folgt.)



